

Fremdschaff

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Mittwoch, 3. Juli 1968

3. Jahrgang Nr. 129 (645)

Preis
2 Kopeken

Kernwaffensperrvertrag unterzeichnet

Rede des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin bei der Unterzeichnung des Kernwaffensperrvertrags

Verehrte Genossen, verehrte Herrschaften!

Gestatten Sie mir, im Auftrag der Sowjetregierung der tiefen Befriedigung Ausdruck zu verleihen, daß heute die Unterzeichnung des Kernwaffensperrvertrags beginnt — dieses wichtigen internationalen Dokuments, das von der überwiegenden Mehrheit der Mitgliedstaaten der UNO gebilligt wurde. Der Abschluß des Vertrags über die Nichtverbreitung der Kernwaffen ist ein wichtiger Schritt zu diesem Ziel, insofern er der Weiterverbreitung der Kernwaffen ein Hindernis in den Weg stellt, und durch die Gefahr der Entfesselung eines Atomkriegs vermindert.

Die Teilnahme einer großen Zahl von Staaten an der heutigen Unterzeichnung des Vertrags spricht davon, daß die Staaten gegenseitig annehmbare Lösungen internationaler Probleme finden können, die lebenswichtig für die ganze Menschheit sind. Die Ausarbeitung des Vertrags erforderte große Bemühungen und langwierige Verhandlungen, an denen sich Staaten mit unterschiedlichen sozialen Systemen, großen und kleinen, entwickelten und sich entwickelnden Ländern beteiligten. Der Vertrag widerspiegelt zahlreiche Wünsche und Vorschläge, die von den Staaten geäußert wurden, berücksichtigt die verschiedenen Ansichten über die Lösung des Problems der Nichtverbreitung. Dabei sind sich alle Staaten, die ihn gebilligt haben, einig in der Hauptfrage: in der Notwendigkeit, die Weiterverbreitung der Kernwaffen nicht zuzulassen.

Eine wichtige Ergänzung des Vertrags stellt der Sicherheitsratsbeschuß über die Sicherheitsgarantien für die nichtatomaren Partnerstaaten des Vertrags dar. Die Sowjetregierung hat, wie im Sicherheitsratsbeschuß erklärt wurde, die Absicht, diesen Beschuß strikt zu erfüllen.

Vor fünf Jahren unterzeichneten wir hier in Moskau den Vertrag über das Verbot der Atomtests in drei Ländern. Dann wurde ein Vertrag abgeschlossen über das Verbot der Ausnutzung des kosmischen Raums für militärische Zwecke. Zusammen mit dem Vertrag über die Nichtverbreitung der Kernwaffen sind das alles Schritte in Richtung auf die Einschränkung des Weltrüstens, werden günstige Bedingungen geschaffen für das Vorankommen auf dem Gebiet der Abrüstung.

Die Sowjetregierung, die den Bestimmungen des Vertrags über die Nichtverbreitung, die die Teilnehmer der Pflicht auferlegen, im Geiste guten Willens Verhandlungen über effektive Maßnahmen zur Einstellung des Weltrüstens und der Atomabrüstung zu führen, eine wichtige Bedeutung beimißt, faßt den Beschluß und übersandte an alle Regierungen ein Memorandum über einige vordringliche Maßnahmen zur Einstellung des Weltrüstens und zur Abrüstung. Unter ihnen solche Maßnahmen, wie das Verbot der Anwendung von Kernwaffen, Verringerung und Liquidierung ihrer Vorräte, Beschränkung und nachfolgende Verringerung der Trägermittel für strategische Waffen und andere.

Die Sowjetregierung muß diesem Memorandum eine außerordentlich große Bedeutung beilegen, da es auf die Festigung des Friedens gerichtet ist. Die gleichzeitige oder etappenweise Verwirklichung der von der Sowjetregierung vorgeschlagenen Maßnahmen zur Abrüstung wird ein erster Beitrag zur Sache des Kampfes für die Einstellung des Weltrüstens, für eine kardinale Lösung des Abrüstungsproblems sein.

Erlauben Sie mir, die Hoffnung zu äußern, daß das Memorandum von den Regierungen der Staaten der Welt mit gebührender Aufmerksamkeit erörtert wird, daß es Gegenstand einer allgemeinen und konstruktiven Behandlung im Abrüstungskomitee der 18 Staaten wird, das in nächster Zeit seine Arbeit wieder aufnimmt, und daß es im Ergebnis dessen möglich sein wird, konkrete Resultate auf dem Gebiet der Abrüstung zu erzielen, was alle Völker der Welt erwarten.

Das Moskauer Empfangshaus. Hierher kamen am 1. Juli die Minister für Auswärtige Angelegenheiten der sozialistischen Länder, viele ausländische Diplomaten, Journalisten. Hier fand die Unterzeichnung des Vertrags über die Nichtverbreitung der Kernwaffen statt.

Anwesend waren der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR A. N. Kossygin, der Minister für Verteidigung der UdSSR, Marschall der Sowjetunion A. A. Gretschko, der Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR M. W. Keldysch, sowjetische und ausländische Diplomaten, Journalisten.

Um 10 Uhr 30 Minuten Moskauer Zeit. Am Tisch nehmen der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR A. A. Gromyko, der Botschafter Großbritanniens in der Sowjetunion Sir Geoffrey Harrison, der Botschafter der Vereinigten Staaten in der Sowjetunion Lewellyn J. Thompson Platz.

Den Vertrag unterzeichnet als erster im Namen der UdSSR A. A. Gromyko. Dann der Botschafter des Sowjetunions Sir Geoffrey Harrison und der Botschafter der USA Lewellyn J. Thompson.

Vor den Versammelten trat A. N. Kossygin mit einer kurzen Rede auf. Dann sprach der Botschafter der USA Lewellyn J. Thompson. Er gab seiner Zufriedenheit Ausdruck, die Möglichkeit zu haben, dieses historische Dokument in Moskau zu unterzeichnen. Dieser Vertrag sei das Resultat der Arbeit vieler Jahre und widerspiegeln sehr erfolgreiche Ergebnisse. Der Botschafter gab die Hoffnung kund, daß diesem Vertrag weitere gleichbedeutende Schritte zur Abrüstung folgen werden.

Der Botschafter Großbritanniens Sir Geoffrey Harrison betonte in seinem Auftritt, daß die Anwesenheit des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR bei der Zeremonie der Unterzeichnung des Vertrags von großer Bedeutung ist. Der Vertrag sei von ausschließlicher Wichtigkeit, er sei das Resultat einer großen und mühevollen Arbeit.

Es steht uns noch vieles bevor, erklärte der Botschafter. Ich will glauben, daß das Fundament des Abrüstungsbaus ein festes ist. Darum schauen wir mit Hoffnung auf die zukünftigen Bemühungen in der Festigung des allgemeinen Friedens.

Im Namen der Regierung Bulgariens trat der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der VRB Iwan Baschew auf und bemerkte, daß nach der Unterzeichnung des Moskauer Vertrags über das Verbot von Kernwaffenversuchen in der Atmosphäre, im kosmischen Raum und unter Wasser, der Vertrag über die Nichtverbreitung der Kernwaffen ein neuer wichtiger Schritt auf dem Weg zur Einstellung des Weltrüstens von Kernwaffen sei. Nicht zufällig,

Ein Dokument von historischer Bedeutung

Ich möchte im Namen der Regierung der Volksrepublik Polen meine Freude und große Befriedigung im Zusammenhang mit der Unterzeichnung dieses wichtigen Dokuments zum Ausdruck bringen, erklärte der amtierende Minister für Auswärtige Angelegenheiten der VRP Josef Winowitsch. Es ist kein Zufall, daß dieses Dokument gerade in Moskau — in der Hauptstadt des Staates, dessen Völker solche großen Verluste im Namen des Friedens und der Freiheit bringen mußten — in einer solchen feierlichen Atmosphäre unterzeichnet wird.

Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Sozialistischen Republik Rumänien Corneliu Manescu vermerkte, daß die Unterzeichnung des Vertrags das Ergebnis einer mühseligen diplomatischen Tätigkeit, umfassender und langwieriger Verhandlungen ist, die mit der Billigung durch Stimmmehrheit auf dem wiedereröffneten XXII. Tagung der UNO ihren Abschluß fanden.

Der Kernwaffensperrvertrag, sagte er, stellt einen wichtigen und notwendigen Akt dar, dessen Erfüllung eine günstige und segensreiche Auswirkung auf die zukünftigen Aktionen im Bereich der allgemeinen Abrüstung und allgemeinen Entspannung sowie auf die friedliche Zusammenarbeit zwischen den Staaten haben wird.

Der Vertrag wurde von den Ministern für Auswärtige Angelegenheiten der sozialistischen Länder, die in Moskau eingetroffen sind, sowie von den Chefs der diplomatischen Vertretungen, die in der UdSSR akkreditiert sind, und deren Regierungen sie bevollmächtigt haben, ihre Unterschrift unter dieses historische Dokument zu setzen. An diesem Tag haben den Vertrag Vertreter von insgesamt 36 Staaten unterzeichnet.

Etwa 200 sowjetische und ausländische Journalisten wohnten der Unterzeichnung des Vertrags bei.

(TASS)

Memorandum der Regierung der UdSSR

Die Regierung der UdSSR ist mit einem Memorandum über einige vordringliche Maßnahmen zur Einstellung des Weltrüstens und zur Abrüstung aufgetreten.

Der aktive Kampf der sozialistischen Länder, aller friedliebenden Staaten, heißt es in diesem Dokument, hat es ermöglicht, eine Reihe praktischer Schritte zu verknüpfen, die auf die Einschränkung der Sphäre des Atomwettbewerbs und auf die Abrüstung abzielen. Dem Moskauer Vertrag über das Verbot der Atomwaffentests in der Atmosphäre, im kosmischen Raum und unter Wasser folgte der Vertrag über die Prinzipien der Tätigkeit der Staaten im kosmischen Raum, der den Kosmos für die Kernwaffen versperre. Jetzt ist der Vertrag über die Nichtverbreitung von

Kernwaffen erarbeitet und zur Unterzeichnung bereit, der von wichtiger Bedeutung für die Sache der Festigung des Friedens ist und günstige Bedingungen schafft für den weiteren Kampf um die Einstellung des Weltrüstens, für die Verwirklichung effektiver Maßnahmen zwecks Verbot und Vernichtung der Kernwaffen.

Die Interessen der Sicherung des Friedens erfordern weitere Schritte, die auf die Einschränkung des Weltrüstens und auf die Abrüstung gerichtet sind. Das ist um so wichtiger, da sich im Ergebnis der Aktivierung aggressiver Kräfte die Gespanntheit der internationalen Beziehungen verstärkt hat, der Aggressionskrieg der USA in Vietnam sich ausdehnt und die Okkupation der gewaltsam geraubten

Territorien einer Reihe arabischer Staaten durch Israel fort dauert.

Die Sowjetregierung schlägt in ihrem Memorandum vor, die Verwirklichung von vordringlichen Maßnahmen zur Einstellung des Weltrüstens und zur Abrüstung in nächster Zeit zu vereinbaren. Dazu gehören:

Verbot der Anwendung von Kernwaffen;

Maßnahmen zur Einstellung der Produktion von Kernwaffen; Verringerung und Liquidierung ihrer Vorräte;

Beschränkung und nachfolgende Verringerung der Trägermittel für strategische Waffen;

Verbot der Flüge von Bombenflugzeugen mit Kernwaffen an Bord außerhalb der nationalen Grenzen. Beschränkung der Fahrtbereiche der U-Boot-Raketenträger;

Verbot der unterirdischen Kernwaffentests;

Verbot der Anwendung von chemischen und bakteriologischen Waffen;

Liquidierung ausländischer militärischer Stützpunkte;

Maßnahmen zur regionalen Abrüstung;

Friedliche Ausnutzung des Grundes der Meere und Ozeane.

Die oben angeführten Maßnahmen vorschlagend, wird im Memorandum hervorgehoben, lenkt die Sowjetregierung die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit, alle Kräfte einzusetzen für die Erzielung konkreter Resultate in der Lösung des Problems der allgemeinen und vollständigen Abrüstung.

Die Sowjetregierung erachtet es für notwendig, die Verhandlungen über diese Frage im Abrüstungskomitee der 18 Staaten zu aktivieren. Gleichzeitig tritt sie für die Verwirklichung des Beschlusses der Vollversammlung der UNO über

die Durchführung einer weltweiten Abrüstungskonferenz ein und gibt ihrer Überzeugung Ausdruck, daß der Abschluß des Memorandums, die Einberufung einer solchen Konferenz die Lösung dieser wichtigsten Aufgabe, fördert wird.

Sich von ihrer prinzipiellen Linie in Fragen des Kampfes für den Frieden leiten lassend, heißt es am Schluß des Memorandums, wird die Sowjetunion in Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern, mit allen friedliebenden Staaten sich für die Abwendung der Gefahr eines Atomkrieges, für die Zügelung der Kräfte der Aggression, für die Verwirklichung eines weltweiten Abrüstungsprogramms einsetzen. Die Sowjetregierung wendet sich mit dem Aufruf an alle Staaten, alles Notwendige zu unternehmen für die Erzielung einer Vereinbarung über die vordringlichen Maßnahmen zur Einstellung des Weltrüstens und zur Abrüstung.

Gestern begann in Moskau der III. Unionskongreß der Lehrer

seine Arbeit AN DEN UNIONSKONGRESS DER LEHRER

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR begrüßen aufs wärmste Euch, die Delegierten des Unionskongresses der Lehrer, und in Eurer Person alle Mitarbeiter der Volksbildung des Landes.

Die besten Vertreter der Sowjetschule haben sich in Moskau versammelt, um sachlich und tiefgehend die von der Partei gestellten Aufgaben in der Verbesserung der Arbeit der allgemeinbildenden Mittelschule, in der weiteren Hebung der Qualität des Unterrichts und der Erziehung der jungen Generation, der Vorbereitung der Schüler zur gesellschaftlichen und zur Arbeitsfähigkeit zu erörtern.

In den Jahren der Sowjetmacht haben sich unter der Führung der Kommunistischen Partei neue Lehrkräfte formiert, sind gewachsen und der Stolz unseres Volkes geworden. Die sowjetische Lehrerschaft, die den zahlenmäßig stärksten Teil unserer ruhmreichen Intelligenz darstellt, gibt in grenzenloser Ergebenheit der Sache der Kommunistischen Partei, der Sache der Erziehung der breiten Volksmassen, all ihre Kräfte und materielle Reichtümer der sozialistischen Gesellschaft.

Die aufopfernde Arbeit der Lehrer im Unterricht und in der Erziehung der Jugend, zeitigt hervorragende Ergebnisse. Die Generation der Menschen, die von der sowjetischen Schule erzogen wurde, zeigt Muster an hochproduktiver Arbeit in allen Zweigen der Volkswirtschaft, erzielt beachtliche Erfolge in der Entwicklung der Wissenschaft, Technik und Kultur, rückt wachsam die Errungenschaften des Sozialismus. Die edle Arbeit des Lehrers genießt die zutreffende Achtung und Anerkennung des ganzen Sowjetvolkes.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, der Ministerrat der UdSSR schätzen die staatsbürgerliche Großtat der Lehrer in der Erziehung der jungen Generation hoch ein und sprechen ihnen für die hingebungsvollen Dienste am Volk ihren Dank aus.

Unser Land löst gegenwärtig, ihrem Ausmaß und ihrer Bedeutung nach, gigantische Aufgaben des kommunistischen Aufbaus. Unter diesen Bedingungen wächst bedeutend die Rolle der Schule, die Verantwortung des Lehrers für die Ausbildung von Menschen, die ihren ideologischen und moralischen Eigenschaften, dem Niveau ihrer Bildung und ihrer Arbeitsfähigkeit nach fähig sind, die Sache der älteren Generationen erfolgreich fortzusetzen, ihrer Heimat, ihrem Volk treu zu dienen. Die wichtigste Pflicht der Schule besteht darin, in Übereinstimmung mit dem Programm der KPdSU, den Beschlüssen des XXIII. Parteitags die Verwirklichung der allgemeinen Mittelschulbildung der Jugend zu gewährleisten, die Möglichkeiten der sozialistischen Gesellschaft für die allseitige, geistige und harmonische Entwicklung der Persönlichkeit des Sowjetmenschen, des bewußten Erbauers des Kommunismus, voll und ganz auszunutzen.

Die Schule muß jedem, in das Leben Eintretenden eine vollwertige Allgemeinbildung geben, die den modernen Anforderungen des gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Fortschritts entspricht, bei der jungen Generation die kommunistische Weltanschauung formen, die Schüler im Geiste des Kollektivismus, der Liebe zu ihrer Heimat und zum sozialistischen Internationalismus erziehen, die Jugend auf die Arbeit zum Wohle der Gesellschaft vorbereiten, das Können in ihr ausarbeiten, beliebigen Erscheinungen der bürgerlichen Ideologie zu widerstehen. Eine unerschöpfliche Quelle für die Erziehung bei der Jugend kommunistischer Moral und ideologischer Gestalt sind die marxistisch-leninistische Lehre, das große Vorbild des Lebens und der Tätigkeit W. I. Lenins, die riesigen Erfahrungen der Kommunistischen Partei, die ruhmreichen revolutionären, Kampf- und Arbeitstraditionen der Arbeiterklasse, des ganzen Sowjetvolkes.

Die Erfüllung der verantwortlichen Aufgaben, die vor der Schule stehen, hängt unmittelbar vom Lehrer, von seiner ideologischen Reife, seinen wissenschaftlichen Kenntnissen, seinem pädagogischen Können und seiner Aktivität im gesellschaftlich-politischen Leben ab. Um junge Erbauer des Kommunismus zu erziehen, muß der Lehrer ständig das Niveau seiner ideologisch-theoretischen und beruflichen Ausbildung heben, immer und in allem für die Jugend ein Vorbild sein.

Eine wichtige Rolle kommt der pädagogischen Wissenschaft zu, die die Grundlagen der Erziehung, die Gestaltung der Volksbildung zu studieren und zu verallgemeinern, die besten Möglichkeiten für die Hebung des Niveaus der Unterrichts- und Erziehungsarbeit zu entdecken.

Die Erziehung der jungen Generation ist die Sache der ganzen Partei, des ganzen Sowjetvolkes. Die Fürsorge für die Schule, die Schaffung günstiger Verhältnisse für die Arbeit des Lehrers wird auch weiterhin im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Parteiorganisationen, der Sowjets der Werktätigendeputierten und Gewerkschaften stehen. Der Leninische Komsomol und die Pionierorganisation sind berufen, der Schule aktiv zu helfen. Allseitige Hilfe müssen der Schule die Kollektive der Industriebetriebe, der Bauvorhaben, der Sowchose und Kolchose, die Vertreter der sowjetischen Wissenschaft, die Literatur- und Kunstschaffenden, die gesamte Öffentlichkeit des Landes erweisen.

Das Zentralkomitee der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR wünschen dem Unionskongreß der Lehrer erfolgreiche Arbeit und bringen ihre feste Zuversicht zum Ausdruck, daß die sowjetische Lehrerschaft, alle Mitarbeiter der Volksbildung sich weiterhin in Ehren ihre hohe Pflicht vor der Partei und dem Volk erfüllen werden, daß sie ihre ganze Kraft und all ihr Wissen, die Wärme der Herzen und die geistige Energie unserer ruhmreichen Jugend widmen werden.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, der Ministerrat der UdSSR schätzen die staatsbürgerliche Großtat der Lehrer in der Erziehung der jungen Generation hoch ein und sprechen ihnen für die hingebungsvollen Dienste am Volk ihren Dank aus.

Unser Land löst gegenwärtig, ihrem Ausmaß und ihrer Bedeutung nach, gigantische Aufgaben des kommunistischen Aufbaus. Unter diesen Bedingungen wächst bedeutend die Rolle der Schule, die Verantwortung des Lehrers für die Ausbildung von Menschen, die ihren ideologischen und moralischen Eigenschaften, dem Niveau ihrer Bildung und ihrer Arbeitsfähigkeit nach fähig sind, die Sache der älteren Generationen erfolgreich fortzusetzen, ihrer Heimat, ihrem Volk treu zu dienen. Die wichtigste Pflicht der Schule besteht darin, in Übereinstimmung mit dem Programm der KPdSU, den Beschlüssen des XXIII. Parteitags die Verwirklichung der allgemeinen Mittelschulbildung der Jugend zu gewährleisten, die Möglichkeiten der sozialistischen Gesellschaft für die allseitige, geistige und harmonische Entwicklung der Persönlichkeit des Sowjetmenschen, des bewußten Erbauers des Kommunismus, voll und ganz auszunutzen.

Die Schule muß jedem, in das Leben Eintretenden eine vollwertige Allgemeinbildung geben, die den modernen Anforderungen des gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Fortschritts entspricht, bei der jungen Generation die kommunistische Weltanschauung formen, die Schüler im Geiste des Kollektivismus, der Liebe zu ihrer Heimat und zum sozialistischen Internationalismus erziehen, die Jugend auf die Arbeit zum Wohle der Gesellschaft vorbereiten, das Können in ihr ausarbeiten, beliebigen Erscheinungen der bürgerlichen Ideologie zu widerstehen. Eine unerschöpfliche Quelle für die Erziehung bei der Jugend kommunistischer Moral und ideologischer Gestalt sind die marxistisch-leninistische Lehre, das große Vorbild des Lebens und der Tätigkeit W. I. Lenins, die riesigen Erfahrungen der Kommunistischen Partei, die ruhmreichen revolutionären, Kampf- und Arbeitstraditionen der Arbeiterklasse, des ganzen Sowjetvolkes.

Die Erfüllung der verantwortlichen Aufgaben, die vor der Schule stehen, hängt unmittelbar vom Lehrer, von seiner ideologischen Reife, seinen wissenschaftlichen Kenntnissen, seinem pädagogischen Können und seiner Aktivität im gesellschaftlich-politischen Leben ab. Um junge Erbauer des Kommunismus zu erziehen, muß der Lehrer ständig das Niveau seiner ideologisch-theoretischen und beruflichen Ausbildung heben, immer und in allem für die Jugend ein Vorbild sein.

Eine wichtige Rolle kommt der pädagogischen Wissenschaft zu, die die Grundlagen der Erziehung, die Gestaltung der Volksbildung zu studieren und zu verallgemeinern, die besten Möglichkeiten für die Hebung des Niveaus der Unterrichts- und Erziehungsarbeit zu entdecken.

Die Erziehung der jungen Generation ist die Sache der ganzen Partei, des ganzen Sowjetvolkes. Die Fürsorge für die Schule, die Schaffung günstiger Verhältnisse für die Arbeit des Lehrers wird auch weiterhin im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Parteiorganisationen, der Sowjets der Werktätigendeputierten und Gewerkschaften stehen. Der Leninische Komsomol und die Pionierorganisation sind berufen, der Schule aktiv zu helfen. Allseitige Hilfe müssen der Schule die Kollektive der Industriebetriebe, der Bauvorhaben, der Sowchose und Kolchose, die Vertreter der sowjetischen Wissenschaft, die Literatur- und Kunstschaffenden, die gesamte Öffentlichkeit des Landes erweisen.

Das Zentralkomitee der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR wünschen dem Unionskongreß der Lehrer erfolgreiche Arbeit und bringen ihre feste Zuversicht zum Ausdruck, daß die sowjetische Lehrerschaft, alle Mitarbeiter der Volksbildung sich weiterhin in Ehren ihre hohe Pflicht vor der Partei und dem Volk erfüllen werden, daß sie ihre ganze Kraft und all ihr Wissen, die Wärme der Herzen und die geistige Energie unserer ruhmreichen Jugend widmen werden.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, der Ministerrat der UdSSR schätzen die staatsbürgerliche Großtat der Lehrer in der Erziehung der jungen Generation hoch ein und sprechen ihnen für die hingebungsvollen Dienste am Volk ihren Dank aus.

Unser Land löst gegenwärtig, ihrem Ausmaß und ihrer Bedeutung nach, gigantische Aufgaben des kommunistischen Aufbaus. Unter diesen Bedingungen wächst bedeutend die Rolle der Schule, die Verantwortung des Lehrers für die Ausbildung von Menschen, die ihren ideologischen und moralischen Eigenschaften, dem Niveau ihrer Bildung und ihrer Arbeitsfähigkeit nach fähig sind, die Sache der älteren Generationen erfolgreich fortzusetzen, ihrer Heimat, ihrem Volk treu zu dienen. Die wichtigste Pflicht der Schule besteht darin, in Übereinstimmung mit dem Programm der KPdSU, den Beschlüssen des XXIII. Parteitags die Verwirklichung der allgemeinen Mittelschulbildung der Jugend zu gewährleisten, die Möglichkeiten der sozialistischen Gesellschaft für die allseitige, geistige und harmonische Entwicklung der Persönlichkeit des Sowjetmenschen, des bewußten Erbauers des Kommunismus, voll und ganz auszunutzen.

Die Schule muß jedem, in das Leben Eintretenden eine vollwertige Allgemeinbildung geben, die den modernen Anforderungen des gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Fortschritts entspricht, bei der jungen Generation die kommunistische Weltanschauung formen, die Schüler im Geiste des Kollektivismus, der Liebe zu ihrer Heimat und zum sozialistischen Internationalismus erziehen, die Jugend auf die Arbeit zum Wohle der Gesellschaft vorbereiten, das Können in ihr ausarbeiten, beliebigen Erscheinungen der bürgerlichen Ideologie zu widerstehen. Eine unerschöpfliche Quelle für die Erziehung bei der Jugend kommunistischer Moral und ideologischer Gestalt sind die marxistisch-leninistische Lehre, das große Vorbild des Lebens und der Tätigkeit W. I. Lenins, die riesigen Erfahrungen der Kommunistischen Partei, die ruhmreichen revolutionären, Kampf- und Arbeitstraditionen der Arbeiterklasse, des ganzen Sowjetvolkes.

Die Erfüllung der verantwortlichen Aufgaben, die vor der Schule stehen, hängt unmittelbar vom Lehrer, von seiner ideologischen Reife, seinen wissenschaftlichen Kenntnissen, seinem pädagogischen Können und seiner Aktivität im gesellschaftlich-politischen Leben ab. Um junge Erbauer des Kommunismus zu erziehen, muß der Lehrer ständig das Niveau seiner ideologisch-theoretischen und beruflichen Ausbildung heben, immer und in allem für die Jugend ein Vorbild sein.

Eine wichtige Rolle kommt der pädagogischen Wissenschaft zu, die die Grundlagen der Erziehung, die Gestaltung der Volksbildung zu studieren und zu verallgemeinern, die besten Möglichkeiten für die Hebung des Niveaus der Unterrichts- und Erziehungsarbeit zu entdecken.

Die Erziehung der jungen Generation ist die Sache der ganzen Partei, des ganzen Sowjetvolkes. Die Fürsorge für die Schule, die Schaffung günstiger Verhältnisse für die Arbeit des Lehrers wird auch weiterhin im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Parteiorganisationen, der Sowjets der Werktätigendeputierten und Gewerkschaften stehen. Der Leninische Komsomol und die Pionierorganisation sind berufen, der Schule aktiv zu helfen. Allseitige Hilfe müssen der Schule die Kollektive der Industriebetriebe, der Bauvorhaben, der Sowchose und Kolchose, die Vertreter der sowjetischen Wissenschaft, die Literatur- und Kunstschaffenden, die gesamte Öffentlichkeit des Landes erweisen.

Das Zentralkomitee der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR wünschen dem Unionskongreß der Lehrer erfolgreiche Arbeit und bringen ihre feste Zuversicht zum Ausdruck, daß die sowjetische Lehrerschaft, alle Mitarbeiter der Volksbildung sich weiterhin in Ehren ihre hohe Pflicht vor der Partei und dem Volk erfüllen werden, daß sie ihre ganze Kraft und all ihr Wissen, die Wärme der Herzen und die geistige Energie unserer ruhmreichen Jugend widmen werden.



Nach dem reichen Juniregen hat sich der Grasstand auf den Naturwiesen bedeutend verbessert. Deshalb wachsen im Storchos „Iwanowski“ Gebiet Zeltengras, mit jedem Tag die Heuschaber. Bald sollen die mehrjährigen Gräser gemäht werden, die ebenfalls eine reiche Ernte versprechen. Die Mechanisatoren Konstantin Gerassimow, Sergej Chmel und Dmitri Katerenschuk (Bild links) befinden sich unermüdet im Einsatz. Sie lasten ihre Maschinen voll aus und überleben in der Regel ihr Tagespensum. In den Fersen folgt der Traktorist Nikolai Tulawoi (Bild rechts), der das gemähte Gras zusammenreicht.

Hohe Auszeichnung für Lehrer

Durch Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 3. Juli 1968 wurde 70 Lehrern des Landes für große Erfolge in der Schulung und in der kommunistischen Erziehung der Schüler der Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ mit Einhängung des Leninordens und der Goldmedaille „Hammer und Sichel“ verliehen.

KasTAG

Zehn Festtage

BRATISLAWA. (TASS). Das zweite Festival der Freundschaft der tschechoslowakischen und sowjetischen Jugend, eröffnet in Bratislava seinen Abschluss.

Die zehn Tage des Festivals werden lange im Gedächtnis der Jugend beider Länder lebendig bleiben.

Am Abschlussfest des Festivals war die sowjetische Delegation auf dem Berg Slawin, wo 6 845 Sowjetkämpfer, die im Kampf für die Befreiung dieser Stadt in 1945 gefallen sind, begraben wurden, und legte am Fuße des Denkmals Kränze nieder.

Der Festakt zum Abschluss des Festivals fand in Devin, einem alten Schloss am Ufer der Donau, statt.

Zur Zeremonie des Festakts trafen ein O. Cernik, Vorsitzender der Regierung der CSSR, W. Biljak, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei der Slowakei und andere Persönlichkeiten.

In seinem Auftritt erklärte der Vorsitzende der Regierung der CSSR O. Cernik, daß das heutige Treffen einen beträchtlichen Beitrag in der Sache des gegenseitigen Verständnisses darstellt. Er wünschte den sowjetischen Gästen, daß sie aus der Tschechoslowakei mit guten Eindrücken und Erinnerungen zurückkehren, daß die hier angeknüpfte Freundschaft auf lange Jahre anhalten wird.

Der Erste Sekretär des ZK des LKWJ J. M. Tjashelnikow dankte dem Vorsitzenden der Regierung

der CSSR für die warmen Worte, gerichtet an die Sowjetjugend und unsere Heimat.

Wir freuen uns, sagte J. M. Tjashelnikow, daß das Festival uns die Möglichkeit gab, einander besser kennen zu lernen, aufmerksam die Fragen zu studieren, an deren Lösung die Jugend unserer Länder arbeitet.

Auf dem Meeting wurde ein Aufruf an die Jungen und Mädchen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion angenommen, welcher von dem Flieger-Kosmonaut A. Nikolajew verlesen wurde.

Die Jugend unserer Länder, heißt es im Aufruf, ist sich in vollem Maß ihrer hohen Verantwortung für die Zukunft des Friedens bewußt. Wir sind fest entschlossen, den Kräften der Revanche und des Militarismus, die von neuen und neuen Rhetorikern das Haupt erheben, eine harte Abfuhr zu erteilen.

Der großen Sache der Revolution treue treu zu sein — bedeutet die Macht der Länder der sozialistischen Freundschaft, des Bollwerks und der Hoffnungen aller ehrlichen Menschen des Erdballs, ständig zu festigen.

Das Meeting ist zu Ende. Tausende sowjetischer und tschechoslowakischer Jungen und Mädchen, versammelt im Amphitheater an der Devina, skandieren stehend „Freundschaft“, „Komsomol“, „CSW“.

Als Schulbalkord des Festivals wurden ein internationales Konzert und ein Ballfest gegeben.



Die Freundinnen Lilli Kühn und Amalie Schweiger aus dem Petrowski-Sowchos, hatten schon während der Prüfungen beschlossen, nach Beendigung der Achtklassenschule als Kübberwärterinnen zu arbeiten. Sie übernehmen je 60 Jungtiere. Das war im vorigen Jahr.

Jetzt betreut Amalie 55 Kälber. Die Gewichtszunahme beträgt 700 Gramm pro Tag und Tier. Lilli zählt zu den besten Melkerinnen im Sowchos. Beide sind aktive Laienkindestärkerinnen.

UNSER BILD: Lilli Kühn (rechts) und Amalie Schweiger. Foto: Th. Esau

Flügel des Irtysch

SEMIPALATINSK. (KasTAg). Schön ist es, abends am Irtysch zu sein, frische Abendluft zu atmen, sich am Sonnenuntergang zu erfreuen. Die Verwaltung der Oberirtysscher Flößschiffahrt hat in Semipalatsinsk spezielle Routen der Schnellschiffe „Raketa“ für Abendspazierfahrten festgelegt. Nach Arbeitsschluss machen die Arbeiter und Angestellten mit ihren Familien gerne Spazierfahrten auf dem Fluß.

Noch eine Passagierlinie wurde

eröffnet. Sie verbindet das Gebietszentrum mit den Siedlungen des Rayons Beskaraigaiski, die am Fluß liegen. Diesen Abschnitt betreut das Motorschiff „Raketa-12“.

Insgesamt kursieren auf dem oberen Irtysch und seinen Wasserbecken gegenwärtig mehr als zwölf Motorschiffe mit Unterwasserschiffen. Seit Eröffnung der Schifffahrt wurden schon eine Viertel Milliarde Fahrgäste, vier war als im vorigen Jahr zu dieser Zeit befördert.

Im Krieg und Frieden

Friedrich Schneider wurde 1901 in einer Familie geboren, wo es wie bei allen Arbeitern wenig Land und kein Brot, viel Kummer und große Not. Als der Junge Schneider achtzehn Jahre alt geworden war, trat er der Roten Armee bei, um sich ein besseres Leben zu erkämpfen. Obzwar die Oktoberrevolution schon gesiegt hatte, und die Intervention sowie auch die Hauptkräfte der Konterrevolution im Wesentlichen zerschlagen waren, konnte Friedrich Schneider von 1920 bis 1922 noch manchen Streifzug und Kampf gegen die Überbleibsel der Koltschakanhänger im Ural und in den Wolgasteppe, wie auch gegen die Banden Denkins und die Banditen im Kaukasus mitmachen.

„Zum erstenmal war ich im Einsatz“, erzählte Genosse Schneider, „als das 4. Schützenregiment der 28. Division 1920 von Katharinenstadt gegen die Banden Sapaschkows auszog, um sie, wie es damals hieß, aus den blauen Bergen zu schlagen (gemeint sind die Uraler Berge. — K. Eck). Das war ein sehr

anstrengender und langwieriger Streifzug, denn wir waren Fußvolk. Im Juli—August, also in den heißesten Monaten legten wir bis zu vierzig Kilometer im Tag zurück, wobei oft weder Wasser noch Brot in genügender Menge vorzufinden waren. Aber wir hatten gute Kommandeure, Kommunisten, solche wie Welsch, Fink, Trausch, Müller u. a., deren Namen ich leider nicht mehr weiß. Sie dienten uns als Vorbild und hielten unseren Mut und die Kampfstimmung stets auf hoher Stufe. Wir hatten viele Zusammenstöße mit Koltschaküberbleibseln, aber an die letzte Schlacht, nämlich bei Nowousenski, kann ich mich ganz besonders genau erinnern.“

Schneider zog eine Zigarette aus seinem Etui und zündete sie an. Seine Hände begannen zittern und ich bemerkte, daß sich seiner eine große innere Erregung bemächtigte.

„Das war so“, fuhr Schneider fort, „der Kompanieführer — wenn es nicht gar ein Stiebling aus Alt-Warenburg war — kurz gesagt, auf den Namen kann ich nicht schwören, rief mich zu zwei Rotarmisten als Strecke-

ru — einen Glock und einen Korbmacher zu sich in die Kanzel und befahl uns, den Wachposten Nr. 1 zu beziehen. Wir unterschrieben uns in einem Heft und gingen los. Doch der Kommandeur hatte uns eingeschärft, daß wir auf der Hut sein sollten, wenn wir einen möglichen Überfall verschlafen oder verpassen sollten, dann o weh, das müßten wir mit unseren eigenen Köpfen bezahlen. Und wirklich, als ob der Kommandeur gewußt hätte — um drei Uhr morgens näherten sich Sapaschkows Reiter der Siedlung. Wir konnten noch rechtzeitig Alarm schlagen, da begann auch schon der Kampf und dauerte bis sieben Uhr morgens. Eine Schlacht, war unsere letzte in den Wolgasteppe und wir machten viele Gefangene. Von hier ging's zurück nach Alexander Gal und von dort am 23. September nach Katharinenstadt. Aber wir sollten nicht lange rasten; im Dorfe Obermonjou war ein dreimonatlicher Lehrgang für Abteilungskommandeure organisiert worden, den mit anderen Rotarmisten auch ich absolvierte. Dann ging's aber an die kaukasische Front, das heißt nicht nur ich allein, sondern ein ganzes Regiment marschierte los. Wir sollten helfen, den Überbleibseln Denkins und der „Banditen“ den Garau zu nehmen.“

Im Kaukasus trat Friedrich Schneider einer Tscheka-Abteilung bei, in der er im Verlaufe von acht Monaten vieles erlebte und großen Mut bekundete.

„In einem der Kämpfe gegen die Banditen wurde ich verwundet“, setzte Genosse Schneider seine Erzählung fort, wobei er mir seine Verwundungen am linken Bein und an der linken Hand zeigte; „Es war gut, daß ich tapfer und standhafte Kampfgenosser und Kameraden bei mir hatte, solche wie Sergej Furaschkin aus Zarjyn und Iwan Brysgalow aus Tula, sonst hätten mich die Banditen damals kaltgemacht. Der Kampf war sehr schwer, aber wir haben die Kerle gefangen. Damals bin ich Kriegsinvalide geworden.“

Ja, Genosse Friedrich Schneider ist Kriegsinvalide zweiter Gruppe, aber was sein Leben nach dem Bürgerkrieg angeht, so stand er noch immer gut seinen Mann. Auch heute noch.

In den Kolchosen Kasachstans waren männliche Arbeitskräfte während des Vaterländischen Krieges ebenso rar, wie im ganzen großen Sowjetlande: Genosse Schneider war als Kriegsinvalide im Kolchos „Bojewik“ zurückgeblieben. Aber nicht um die Torbank zu hüten, nein, er wollte zusammen mit den Frauen und den Halbwüchsigen die Kolchoswirtschaft erhalten, damit sie Brot und Fleisch, Eier und Butter für die Front liefern konnte.

Er hatte schon vor dem Kriege im „Wodopjanow“-Kolchos in Ahrefeld als geschickter Mechaniker von sich reden gemacht. Und er sollte seinen alten Rappen: im Frühjahr und

bet der Heumahd, beim Brache-pflügen und Herbststetung, war es ein Traktor „S-80“ und in der Erntezeit — eine Kombe. Wenn der Kolchosvorsitzende Andrej Galajew auf Feld gefahren kam und dem Mechanisator erzählte, wie schön es an der Front war und wie die sowjetischen Soldaten in ihrem oft ungleichen Kampf erfolgreich den Feind schlugen, sagte Schneider gewöhnlich:

„Herzlichen Dank für die Mitteilungen, Andrej Sergejewitsch. Da wollen wir unsere Pflicht heute noch besser erfüllen.“ Das waren keine leeren Worte, Schneider droch in der Schlacht, die oft von Tagesgrauen bis Mitternacht währte, 55 manchmal auch 60 Tonnen Weizen. Eines Tages sagte Genosse Schneider zum Kolchosvorsitzenden:

„Ich kann auf zwei Kombines zugleich arbeiten, Andrej Sergejewitsch.“ Der stutzte. „Wie denn?“ wollte er wissen. „Gebt mir zwei Buben und ihr werdet sehen, daß es geht“, versicherte Schneider. Er bekam solche „Bube“ und brachte es ihnen gar bald bei, wie das Steuer zu handhaben war, wie die Hauptantriebskräfte und Maschinenteile zu überwachen und zu pflegen waren. Zu Ende des Krieges hatte der Kolchos seine eigenen Mechanisatoren, meist aus männlichen und Friedrich Schneider konnte erleichtert aufatmen. Aber nicht auf lange, er wurde zum Brigadier einer Feldbau-Traktorenbrigade ernannt und stürzte sich nun in die organisatorische Arbeit als Leiter einer großen Wirtschaft.

haben, daß die erste Baustufe der Werkhalle für Hochspannungsausrüstung schon den Betrieb aufnehmen kann. Das Ministerium fordert aber die Akte über die Inbetriebnahme. Wie kann ich sie aber unterschreiben, wenn es so viele Mängel gibt?“

Wir stellen uns einander vor, meine berühmte Neugierde trieb mich an, nach dem erwähnten Neubau zu fragen.

Ich erfuhr, daß das elektrotechnische Institut — zu der Werkhalle für Hochspannungsausrüstung einen Anbau errichtet. Das Objekt wurde von einer zuständigen Kommission besichtigt, vertraut sie die Akte über die Inbetriebnahme zusammenstellte. Der technische Inspektor verzögerte sich aber, das Dokument zu unterzeichnen, solange dort keine normalen Verhältnisse in der Arbeit und Sicherheit der Beschäftigten bestehen. Deshalb wurde Kaminski von den Bauleuten bestürzt, auf ihr Ehrenwort die Akte zu unterschreiben. Der technische Inspektor glaubt aber ausschließlich nur seinen eigenen Augen und wird solange nicht unterzeichnen, bis er sich selbst davon überzeugt, daß alle sicherheitstechnischen Bedingungen eingehalten sind.

Ich bat Kaminski, mich über Treilzew zu informieren.

„Alles was Sie von ihm gehört haben, ist wahr“, bestätigte der technische Inspektor. „Unter seiner Leitung hat die Verwaltung stets den Plan überfüllt, auch die Qualität der Arbeiten wurde nie beanstandet. Mitglieder der Gewerkschaftskommission für Arbeitsschutz auf der Baustelle teilten jedoch mit, daß die Fachleute der Bestimmungen der Sicherheitstechnik nicht einhalten; sie erlaubten den Arbeitern, in großen Höhen ohne Schutzgitter zu arbeiten und betrauten Leute, die keine entsprechende Ausbildung hatten, mit der Lenkung von Anlagen. Als aber das Gewerkschaftskomitee von der Bauleitung forderte, daß sie darin Ordnung schafft, ließen sie diese Forderung außer acht.“

Das Stadtgewerkschaftskomitee entsandte auf verschiedene Baustellen seine technischen Inspektoren. Diese überprüften die Arbeits-

IM NEUEN STADTVIERTEL

Besteigt man am Bahnhof in Karaganda die Fußgängerbrücke, so erblickt man ein ausgedehntes Bild der Produktionsgebäude des großen Maschinenbauwerks, des Mühlenkombinats, der Großmolkerei, der Zuckerwarenfabrik, der Bierbrauerei und anderer Betriebe und daneben die schmuckgeordneten sauberen Häuserreihen, das Grün der Obst- und Gemüsegärten dazwischen, die Baumreihen und Blumenbeete auf den Straßen.

In dem noch jungen Stadtteil gibt es 3 Mittelschulen und drei Achtklassenschulen, jeder Betrieb hat sein Klubhaus. Die Einwohner dieses Stadtteils arbeiten in den aufgezählten Betrieben. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Sowjetdeutsche.

Das Rayonpartei-Komitee des Lenin-Rayons, dem diese Siedlung angehört, macht sich Gedanken über die Entfaltung der Kulturmassenarbeit unter den hier lebenden Sowjetdeutschen. Die Genossin Danenowa aus dem Stadtpartei-Komitee hat mitgeholfen, daß im Klub des Mühlenkombinats ein deutscher Chor geschaffen wurde. Organisatoren des Chors sind W. Wanner und O. Using. O. Using, der vor dem Kriege das Leningrader Konservatorium besuchte, arbeitete viele Jahre in der Karagandaer Musikschule. Jetzt ist er im Ruhestand und beschäftigt sich

zweimal wöchentlich mit den Chorleitern. Es werden deutsche Volks- und Revolutionslieder eingeübt. Am 12. Juli wird der Chor sein erstes öffentliches Konzert geben, und zwar im Stadtfestprogramm. Das ist natürlich erst ein Anfang. In der Siedlung gibt es viele Musikfreunde. Zum Beispiel die drei Brüder Kirchenmayer, die Brüder Zund und andere, die oft auf Hochzeiten mit ihrer Volksmusik Freude bereiten. Es könnte ein Orchester geschaffen werden. In den Schulen der Siedlung arbeiten einige Dutzend Lehrer deutscher Nationalität, es gibt in jedem Betrieb Vertreter der Sowjetintelligenz deutscher Nationalität. Es könnten schon längst dramatische Laienzirkel bei den Klubs bestehen. In den Schulen in den Klubhäusern der Betriebe mit Konzertprogrammen auftreten würden. Auch Lektionen in deutscher Sprache könnten vorbereitet werden.

Es fehlt aber immer noch an entsprechender systematischer Leistung in dieser wichtigen Sache und auch an Aktivität der örtlichen Intelligenz.

R. RATH, unser ehrenamtlicher Korrespondent

Ein neues Ferienlager

In einer malerischen Gegend, inmitten eines Obstgartens, liegt das neue Pionierlager „Orljonok“, das von der Lenin-Schule in Issyk mit Hilfe ihrer Paten „Dorostol Nr. 13“ errichtet wurde.

Das Tor des Pionierlagers ist mit roten Fahnen geschmückt. Oben ist ein Schild mit der Aufschrift „Pionierlager Orljonok“. Zwei Pioniere stehen hier Ehrenwache. In diesem Lager werden sich diesen Sommer 300 Pioniere und Oktoberkinder erholen. Auf dem Lagerplatz wie auch in den 20 Wohnhäusern, sieht es gemütlich aus. Sechs weißbedeckte Betten stehen in jedem Häuschen, die von den Kindern selbst in Ordnung gehalten werden. Bibliothek, Radio, Fernseher, Sportplatz — das alles steht den Kindern zur Verfügung.

Die Pionierleiter und Erzieherinnen geben sich die größte Mühe, um den Kindern jeden Tag etwas Neues zu bieten. Sie machen Ausflüge in die Berge, die am Rande des Lagers ihren Anfang nehmen.

„Viele versuchen, den Gipfel zu erreichen, aber das ist nicht so einfach“, sagte Sascha Djetsch, ein Schüler der dritten Klasse.

Im Lager ist es wohl auch deshalb so schön, weil jeder seiner Lieblingsbeschäftigung nachgehen kann. Langeweile gibt es nicht. Hier gibt es Zirkel für Laienkünstler, Musiker, Maler und andere. Ist das Wetter warm, so gehen die Kinder baden. Auch die Hauptstadt Alma-Ata und den Zirkus besuchen sie.

D. HILGENBERG, Gebiet Alma-Ata



DWINDGORSK. Die Bauarbeiter des Krasnojarsker Wasserkraftwerks, des größten der Welt, haben ihre sozialistischen Verpflichtungen erfüllt, das dritte Aggregat in Betrieb genommen, das ab 20. Juni den Betrieben und Baustellen Sibiriens Strom liefert.

Die Montagebrigaden der Helden der Sozialistischen Arbeit Wassil Sachatyr, Nikolai Derewjanko, die sich bei der Montage der ersten drei Aggregate auszeichneten, und andere montierten mit Erfolg das 4. und 5. Aggregat des Wasserkraftwerks.

UNSER BILD: Die Brigadiere Wassil Sachatyr (rechts) und Nikolai Derewjanko. Foto: J. Barnin

Seines Postens enthoben...

Das Ministerium entläßt den Leiter auf Forderung der Gewerkschaft

Zum erstenmal hörte ich von Grigori Treilzew im Frühjahr vorigen Jahres in einem kleinen Städtchen bei Moskau, dessen Name in die Geschichte der Gründung der sowjetischen Wirtschaft einging. Hier, am Ufer des wasserreichen Stroms Oka, leuchteten vor einem halben Jahrhundert zum erstenmal die Lichter des Erstillings der sowjetischen Energiewirtschaft, des Kraftwerkes Kaschira, auf. Am seinen 45. Jubiläumstag kleidete sich das Warmkraftwerk wieder in Baugerüste. Nach Vollendung des Umbaus wird sich die Leistungsfähigkeit des Kraftwerkes gegenüber der ursprünglichen auf das 100fache erhöhen. Die Umbauarbeiten im Warmkraftwerk führt die Moskauer Montageverwaltung aus, deren Leiter Grigori Treilzew war.

Grigori Treilzew war als ein erfahrener Energiemachmann und ein guter Organisator bekannt, dessen Verdienst mit einer hohen Regierungsauszeichnung gewürdigt wurden. Ich wollte diesen Menschen kennenlernen.

Einmal, als ich im Auftrag der Redaktion das Moskauer Stadtkomitee der Gewerkschaft Kraftwerke und elektrotechnische Industrie aufsuchte, nutzte ich diese Gelegenheit, um mich nach Treilzew zu erkundigen.

„Treilzew leitet nicht mehr die Verwaltung“, teilte mir der Sekretär des Stadtkomitees mit. „Das Präsidium sprach ihm als Leiter Mißtrauen aus, darauf er seines Postens enthoben wurde.“

Ich traute meinen Ohren nicht. „Wie kommt es denn, daß einem so erfahrenen Fachmann, der für seine lachendige Leitung einer großen Belegschaft mit einem Orden ausgezeichnet wurde, auf einmal Mißtrauen ausgesprochen wird?“

Die Umstände dieser Geschichte erfuhr ich vom technischen Oberinspektor des Stadtkomitees Alexander Kaminski.

Als ich die Abteilung Arbeitsschutz betrat, hatte der Oberinspektor gerade ein Telefon-Gespräch. Aus seinen Antworten war leicht zu entnehmen, daß man Kaminski um etwas bat, ihn von etwas zu überreden versuchte, er ging jedoch darauf nicht ein:

„Ein unmitztes Gespräch“, wiederholte er immer wieder. „Ich werde den Akt solange nicht unterschreiben, bis alle Arbeiten wirklich vollendet sind werden.“ Der Borese muß besser beleuchtet werden und eine bessere Lüftungsanlage erhalten. Auch Ihre sanitären Räume sind noch nicht vollkommen ausgestattet.“

Nach einer Pause hörte ich wieder: „Ich verstehe das und es tut mir leid, aber ich werde meinen Beschluß nicht ändern. Sobald alles fertig ist, rufen Sie mich an, ich komme am selben Tag.“

„Will man Sie wieder überreden?“ fragte ihn sein Kollege.

Der technische Oberinspektor lächelte nur: „Sie flüchten mich an, weil sie dem Ministerium bereits gemeldet

bedingungen und fragten den Verwaltungsleiter Treilzew, ob alle Ingenieure und Techniker mit den von der Gewerkschaft festgelegten Bestimmungen über die Sicherheitstechnik vertraut sind und forderten eine strenge Kontrolle über die Einhaltung der Regeln. Nach Ablauf bestimmter Fristen stellte man fest, daß die Vorschriften der technischen Inspektion bloß teilweise befolgt wurden. Die ständigen Verletzer der Bestimmungen, unter ihnen der Meister Grischin, wurden auf Forderung der Stadtgewerkschaftskomitees entlassen, Treilzew wurde vom Präsidium des Stadtkomitees verwahrt; wenn die Bestimmungen über die Sicherheitstechnik auch nicht erfüllt werden, wird die Gewerkschaft ihm als Leiter das Mißtrauen aussprechen und fordern, daß er seines Postens enthoben wird.

Treilzew nahm diese Warnung wohl nicht ernst, denn die Bestimmungen über die Sicherheitstechnik wurden weiter verletzt.

Kaminski zeigte mir den Beschluß des Präsidiums des Stadtkomitees. Darin hieß es: G. Treilzew, Leiter der Moskauer Montageverwaltung, wird im Einklang mit Artikel 49 des Arbeitsgesetzes seines Postens enthoben, weil er keine entsprechenden Maßnahmen zur Schaffung unfallfreier Bedingungen getroffen hat.

Dem Beschluß war eine Liste der Behörden beigelegt, denen das Stadtgewerkschaftskomitee dieses Dokument als eine Belehrung zu lieferte.

Der technische Oberinspektor teilte mir auch mit, daß es sich dabei allerdings um einen Ausnahmefall handelt. Gewöhnlich genügt eine einfache Warnung, um die Mängel zu beheben. Es kommt auch vor, daß die Betriebsleitung Strafe bezahlen muß.

Der Beschluß der Gewerkschaftsorganisation darf von niemand außer dem Zentralkomitee der Industriegewerkschaft oder dem Zentralrat der Sowjetgewerkschaften aufgehoben werden.

Natalja PESCHKOWA (APN)



Die Hochmontagearbeiter aus dem Trust „Kasachstahkonstrukzija“, die sich an der Montage des Ausladetürms des Aluminiumwerks in Pawlodar hervorgetan haben. UNSER BILD: (von oben) Eduard Serenez, Jakob Tisehkov, Michail Glatschuk, Paul Olenberg, Woldemar Knaub, Pjotr Fedunow und der Brigadier Philipp Seilwert. Foto: D. Neuwirt

Kinder-Freundschaft

Liebe Pioniere in Kasachstan!

Wir sind Schüler der 5. Klasse, der 5. polytechnischen Oberschule in Cottbus. Unsere Stadt, die mehr als 800 Jahre alt ist, verjüngt sich von Jahr zu Jahr. Das kommt daher, weil viele neue, schöne Wohnungen, Hochhäuser, Kaufhallen, Sportstätten und Kultureinrichtungen gebaut werden.

So wuchs die Bevölkerung von Cottbus innerhalb von 10 Jahren um 15 000 Bürger, jetzt zählen wir 78 000 Einwohner. Cottbus ist die Hauptstadt unseres Bezirks, der ein Kohle-, Energie- und Chemiezentrum unserer DDR ist.

Große Kraftwerke entstanden in der Nähe unserer Stadt. Die Kraftwerke — in Lübbenau und Vetschau — erzeugen soviet Strom, daß sie 240 Städte von der Größe Cottbus mit Elektroenergie versorgen könnten.

In der Wilhelm-Pieck-Stadt Guben, der Geburtsstadt unseres ersten Staatspräsidenten, entstand ein modernes Chemiefaserkombinat. Hier wird Dederon-

seide hergestellt, die für Hemden, Blusen, Strümpfe und anderes Verwendung findet. In Friedrichshain wurde ein Fernsehkolbenwerk errichtet, das jährlich 500 000 Fernsehkolben produziert.

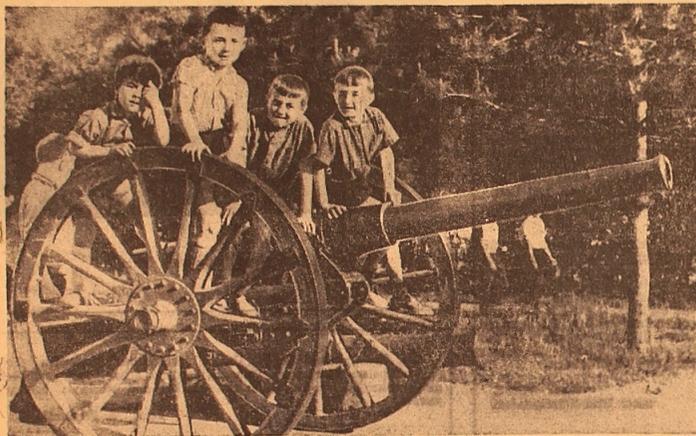
Unsere Bauern haben sich alle in landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften zusammengeschlossen und produzieren fleißig. Sie haben dazu moderne Maschinen, neue Melkanlagen, Mährescher, Kartoffel- und Zuckerrübenkombines. Auch wunderschöne Erholungsorte in Cottbus und seiner näheren Umgebung laden die Werktätigen ein. So gibt es bei uns eine Pioniereisenbahn, die mit 3 richtigen Zügen die Bürger ungefähr 2 Kilometer weit zu unserem Tierpark oder Branitzer Park befördert.

Das neben der Schule neu errichtete Kaufhaus „Konsument“ ist eines der größten Kaufhausneubauten der DDR. Man wird dort schnell einkaufen können, denn alles ist auf Selbstbedienung

eingrichtet. Stellt euch vor, die Rolltreppen des Kaufhauses werden in der Stunde bis 5 000 Menschen befördern. In einem Jahr werden dort Waren im Werte von über 100 Millionen Mark (30 Millionen Rubel) verkauft. Das soll erst einmal für unsere Stadt und den Bezirk genügen.

Unsere Klasse hat seit dem 3. Schuljahr Russischunterricht. Wir sind schon ein ganz gutes Kollektiv; trotzdem wollen wir noch besser werden. Alle gehören den Thälmann-Pionieren an, jeder von uns schreibt sich mit einem sowjetischen Pionier. Weil wir unsere Freundschaft festigen möchten, wollen wir mit einer 5. Klasse einer Kasachstan-Schule in Briefverkehr treten.

Kollektiv der 5. Klasse R
UNSERE ADRESSE: DDR, 75 Cottbus, 5. P. Oberschule, Karl-Liebknecht-Straße, Klasse 5 R



Jetzt nur noch ein Museumsexponat.

Fotostudie: H. Herrmann

Überall schön

Nicht alle Pioniere sind ins Lager gefahren. Im Dorf gibt es im Sommer sehr viel Schönes, man muß nur verstehen, die Erholung zu organisieren. Die Pioniere der Majakowski-Straße von Beslesnoje versammelten sich und wählten einen Rat, der verschiedene Maßnahmen planen sollte.

In diesen Rat wählte man auch Lene Luft. Sie wird erst in der 5. Klasse lernen und ist nicht groß von Wuchs, aber sie ist eipe aktive Pionierin.

Lene organisiert jeden Tag mit den Kleinen Spiele und liest ihnen vor.

Der Rat meint, daß Arbeit auch Erholung ist, deshalb verpflichtet er alle Pioniere, nach Kräften im heimatischen Kolchos bei der Arbeit mitzuhelfen.

Grischa Mjasojedow hilft oft im Pferdestall. Er bewacht auch mit seinen Freunden die grünen Getreidesäen.

Der Rat organisierte unlangst auch eine Exkursion in die Molkerie, wo sie den ganzen Prozeß beobachten konnten, wie aus Milch Butter gemacht wird.

B. LISUN
 Gebiet Nordkasachstan

Unser Deutschzirkel

Seit 1965 hat der Deutschzirkel in der Internatsschule von Rudny seinen eigenen Musikzirkel, der Werke von Schumann, Kabalewki, Rimski-Korsakow, Andrejew und Chatschaturjan spielt. Obwohl jedes Jahr neue Schüler an Stelle der ausgeschiedenen Absolventen aufgenommen werden, müssen die Vorführungen im Deutschzirkel mit Hilfe des kleinen Orchesters von 20 Pionieren dennoch regelmäßig stattfinden.

In diesem Jahr haben wir drei Abende veranstaltet. Wir traten vor den Eltern, vor den Absolventen und vor unseren Patenorganisationen auf. Der Chor aus 54 Pionieren sang unter Begleitung des Pionierorchesters mehrere Lieder. Die Solistinnen Tanja Timoschenko, Tanja Machina und Anja Schektabajewa sangen Mozarts Wiegenlied und „Alle meine Entchen“ unter Begleitung des Orchesters. Es wurden Gedichte aufgesagt: „Die Zukunftswahrheit“ von Rolf Peter Berhard, „Die Weber“ von Heine. Das Pionierorchester spielte 7 Musikstücke. Die Eltern und auch die Jugend waren mit den Abenden sehr zufrieden, es wurde

viel Beifall geklatscht. Ein Teil unseres Abends wurde durch den Rundfunk unserer Stadt übertragen. Uns stehen Tonbandgerät und Fernsehapparat zur Verfügung und wir haben die Möglichkeit, die allerneuesten Lieder und Konzerte anzuhören.

Anja TULBA,
 Soja KASIJEWA
 Rudny

UNSER BILD: Der Musikzirkel unter der Leitung des Deutschlehrers Kornelius Wiens.



Der gefiederte Artist

Der schwarze Rabe Corvus, den die Jungen als kleinen Vogelkind im Wald gefunden hatten, wurde zum Liebling der Dorfkinder. Er war jetzt schon zu einem großen stattlichen Raben herangewachsen. Aber sein unmäßiger Appetit bereitete ihm manchmal Unannehmlichkeiten.

Einmal hatte Tante Lena einen mit Fleisch gefüllten Kuchen gebacken und ihn auf den Tisch gestellt. Unbemerkte flog der Rabe durchs offene Fenster ins Zimmer. Als Tante Lena zurückkam, sah sie, daß Corvus auf dem Teller saß und so eifrig das Fleisch aus dem Kuchen hol-

te, daß er Tante Lena nicht einmal bemerkte.

„Ach du abscheuliches Biest!“ brauste Hugos Mutter auf und fegte ihn vom Tisch...

Auf den Lärm kamen die Kinder herbei. Sie sahen den Raben mit gestäubten Federn in der Ecke sitzen, den Kopf hin und her drehen, wobei er unzufrieden, „Korvus! Korvus!“ schrie. Das war so komisch, daß alle lachten, und damit war auch sein Streich vergessen.

Der kluge Vogel hatte den Nutzen solch einer Handlung bald begriffen. Wenn er etwas verschuldet hatte und

Strafe verdiente, griff er zu seinem Rettungsmanöver und schnarrte „Korvus! Korvus!“ Dabei drehte er den Kopf hin und her, als ob er sagen wollte: „Corvus ist unschuldig!“

Die Kinder waren davon entzückt. Jetzt wollte jeder den Raben sprechen lehren. Ich sah ihre fruchtlosen Bemühungen und sagte ihnen, daß man dem Raben zu bestimmter Zeit ein kurzes Wort vorsagen und ihm dabei etwas Gutes zu fressen geben müsse, dann würde er vielleicht einige Worte erlernen.

Das merkte sich Balchasch. Schon am nächsten Morgen kam er ganz früh zu Corvus, grüßte ihn auf kasachisch: „Aman, dsholdas!“ und gab ihm ein Stückchen Fleisch. So machte er es dann jeden Morgen.

Man kann sich vorstellen, wie überrascht die Kinder waren, als Corvus einmal selbst zu Balchasch gelogen kam und ganz deutlich „Aman, dsholdas!“ rief. Er wollte einen Leckerbissen bekommen.

Nach einigen Tagen erschien an der Tür des

stantinowna pünktlich nach Hause zu bringen.

Lenin weiß von diesen Schwierigkeiten meist im voraus. Er ruft mich in der Garage an und sagt: „Genosse Gil, warten Sie heute nicht, bis Nadescha Konstantinowna kommt. Gehen Sie in ihr Arbeitszimmer und fordern Sie, daß sie unverzüglich zum Mittagessen nach Hause kommt.“ Manchmal telefoniert Lenin auch in meiner Gegenwart mit seinen Angehörigen: „Wirst du dich nicht aufhalten lassen, Manjascha?“ — so nennt er seine Schwester Maria — „ausgezeichnet, Nadja!“ — so nennt er seine Frau — „wird auch pünktlich sein. Gil wird gleich losfahren und sie abholen.“

Ich fahre nun schon mit dem geschlossenen Rolls Royce. Die Wohnung Lenins liegt im dritten Stock, die Treppen sind altmodisch steil. Lenin steigt sie behende hinauf, aber seine Frau Nadescha Konstantinowna leidet öfter an Herzschmerzen, und Lenin bittet mich: „Bringen Sie doch bitte Nadescha Konstantinowna immer zum Hintereingang, dort ist die Treppe nicht so steil.“

Später bekam das Gebäude einen Fahrstuhl.

Nadescha Konstantinowna unterhielt sich während der Fahrt immer mit mir. Die zehn Minuten Fahrzeit reichten gerade knapp zur Beant-

wortung aller ihrer Fragen aus. Sie wollte wissen, wohin Lenin heute gefahren war, was für Besucher ich in den Kremel gebracht hatte. Denn wir von der Jagd zurückkamen, fragte sie mich besonders ausführlich aus. Jede Kleinigkeit interessierte sie. Sie lachte mit über unsere Jagdabenteuer und sorgte sich, wenn ich erzählte, daß er bei einem Sprung über einen Bach ins Wasser zurückgerutscht sei und wir die Schuhe und Strümpfe auf dem Brückengeländer trocken mußten. Ich muß doch mit euch Männern mitkommen“, sagte sie.

Sehr oft fuhren die drei dann auch an freien Tagen zusammen in die Moskauer Umgebung. Lenin, seine Frau und seine Schwester Maria. Lenin liebte weite Ausblicke, und sein Lieblingsplatz wurde deshalb ein Hügelwäldchen an der Moskwa beim Dorf Barwicha. Die Kinder in den Dörfern, die doch damals kaum ein Auto kannten, hatten sich schon an uns gewöhnt. Auf Lenins Wunsch mußte ich jedesmal halten und so viel von ihnen mitnehmen, wie der Wagen nur fassen konnte. Wir fuhren sie ein oder zwei Kilometer, dann ließen sie, jubelnd über das Erlebnis, ins Dorf zurück.“

Mit Lenin im Herzen

Der Schofför erzählt

6. FAMILIE LENIN

„Auf genaues Einhalten der Essenszeit hielt Lenin sehr“, erzählt Gil weiter, „er pflegte zu sagen: „Arbeiten und ausruhen kann man zu jeder Stunde, aber essen muß man zur gleichen Zeit.“ Und wenn er sich auch sonst in die Angelegenheiten seiner Familie nicht einmischte, die zwei Stunden von sechzehn bis achtzehn Uhr, die dem Essen, der Unterhaltung, dem Lesen und der Ruhe gewidmet waren, forderte er auch von seiner Frau und seiner Schwester. Ein Viertel vor sechzehn Uhr treffe ich deshalb bei Nadescha Konstantinowna ein, um sie abzuholen. Dieser Auftrag ist meist etwas schwierig auszuführen. Lenins Frau hat sehr oft dringende Arbeiten zu erledigen und möchte am liebsten nicht zum Essen kommen. Aber Maria Uljanowa, die in der „Prawda“ beschäftigt ist und auch den Familienhaushalt führt, unterstützt mich bei meinen Bemühungen. Und unseren vereinten Kräften gelingt es auch fast immer, Nadescha Kon-

Tuan ist ein Held

Am Nachmittag überfielen amerikanische Flugzeuge in barbarischer Weise das Dorf Thuong.

Tuan, Son und Hai, Schüler der 2. Klasse, und einige andere Kinder hüteten die Büffel am Deich unweit des Dorfes. Die Kinder schafften es gerade noch, in die Schutzlöcher zu springen, als auch schon eine Bombenlast 20 Meter von ihnen entfernt, explodierte. Tuan wurde durch die Explosion vollkommen mit Erde bedeckt. Er unternahm jedoch alle Anstrengungen, um wieder aufzustehen und drehte sich zu Hai und Son und den anderen Freunden um. Tuan sah, daß alle unter der Erde verschüttet waren. Obwohl er über sich die feindlichen Flugzeuge brummen hörte, kroch er mutig zu seinen Freunden heran. Er

strengte alle seine Kräfte an, um die Schutzlöcher aufzugraben. Schon nach wenigen Minuten entdeckte er Son und Hai, die tief in den Löchern vergraben waren. Son und Hai bekamen kaum noch Luft. Tuan erhob sich und zog seine Freunde aus den Erdhaufen hervor. Auf dem Wege zu einer Bauernhütte begegneten die Kinder zwei Krankenschwestern. Sie leisteten Son und Hai Erste Hilfe. Danach mobilisierte Tuan sehr schnell und geschickt die Bewohner des Dorfes, um die anderen verschütteten Kinder zu retten. Alle konnten lebend geborgen werden.

Nguyen van HUY,
 Thuong NONG
 Vietnam
 (Aus der vietnamesischen Pionierzeltung)



In unserem Pionierlager „Lesnaja poljana“, Rayon Balchaschino, wurde unlängst das Fest der russischen Birke gefeiert. Es war sehr lustig. Es gab viele Spiele, Tänze, Lieder. Besonders schön tanzten die Mädchen aus der I. Pioniergruppe.

UNSER BILD: Reigen der Birken.

Text und Foto: N. Bondar
 Gebiet Zelinograd

Woldemar EKKERT

REGEN

Wieder senkt die Nacht sich nieder,
 alles geht zur Ruh,
 nur der Regen gurgelt Lieder
 monoton nach.

Über unsern Häuschen hängen
 Wolken, regenschwer,
 auf das Dach in dumpfen Klängen
 pocht das Tropfenmeer,
 fällt in rauschendem Gemimmel
 auf den nassen Wald...

Da zerreißt ein Blitz den Himmel,
 daß es nur so knallt!
 Doch die Wolke teilt sich wieder,
 sieh mal, was ist das? —
 Schmunzelnd lugt der Mond hernieder:
 „O, wie ist es naß!
 Kinder macht euch keine Sorgen,
 schlaft in eurem Haus.
 Und die Wolken? Bis zum Morgen
 regnen sie sich aus!“

Dorfladens eine Bekanntmachung:

Am Sonntag im Schulhof ein großes Konzert.

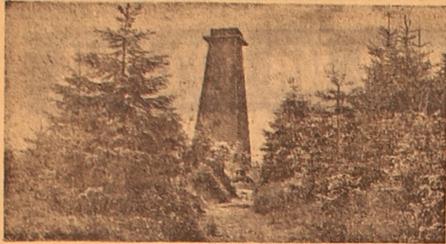
Kommt alle!

Das Konzert verlief mit Erfolg. Die Artisten bemühten sich aus allen Kräften. Sie sagten Gedichte auf, tanzten, spielten Clownerien und zeigten gymnastische und akrobatische Nummern.

Die beste Nummer jedoch über die man noch lange im Dorf sprach, war der unerwartete Auftritt von Corvus. Seine vier Erzieher kamen im Gänsemarsch auf die improvisierte Bühne. Hugo

trug den gefiederten Artisten auf der ausgestreckten Hand. Da zeigte Balchasch dem Raben so, daß die Zuschauer es nicht bemerkten, ein Stückchen Fleisch. Corvus spreizte die Flügel und schrie: „Aman, dsholdas! Korvus! Korvus!“ Danach flog er auf Balchaschs Hand und verschluckte das Stückchen Fleisch. Diese Nummer machten alle vier Freunde mit ihm. So hatten Senja, Balchasch, Hugo und Vitja aus Corvus einen Artisten gemacht.

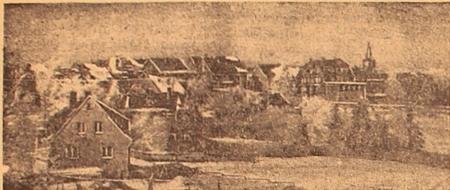
Nina SCHULZ



Die Rennsteigwarte bei Masserberg, Thüringer Wald.

Foto: Zieschank

URLAUB IN MASSERBERG



Höhenluftkurort Masserberg im Winter.

Foto: Schlegel

Eine Liebeserklärung will ich an dieser Stelle machen, eine Liebeserklärung an eine Landschaft, die sich entlang des 168 Kilometer langen Kammweges des Thüringer Waldes zieht. Jeder Pfad zwischen den mächtigen Stämmen vielhundertjähriger Fichten, im dunstverhangenen Morgenlicht, bei befeuchtender Frost oder im herben Ruch brutender Mittagshitze, jede Schneise durch mannshohen Nadelwald, in dem die Vögel um die Wette zwitschern, bieten soviel Freude und Erholung, daß jeder, der nur ein Stück durch den Thüringer Wald, das annulante Mittelgebirge im Südwesten der DDR wanderte, in seiner späteren Erin-

nerung so etwas wie Heimweh verspürt. Und auch ich muß gestehen: Das Heimweh nach Masserberg, dem auf dem Kamm des Gebirges direkt am Rennsteig in 830 Meter Höhe gelegenen Luftkurort, wo ich kürzlich meinen Urlaub erlebte, hält mich noch heute gefangen. Beim Schreiben dieser Zeilen entstehen vor meinen Augen die dicht verschneiten Fichten, deren Äste bis auf die Erde herabhängen, der Raureif im Gestirb der Birken und Buchen, die mächtigen Eispapierbäume unter den riesigen Felsennasen, aber auch das ganze Land zwischen Ilmenau und Schwarzatal, über-

schüttelt von der Glut der Sonne, während der Wind die Luft darüber klar hält, die rehräunen Äcker, die leuchtend grünen Wiesen, die blaugrau schimmernden Nadelwälder, die Ortschaften, darzwischen, farbenfroh leuchtend.

Nicht immer ist Masserberg ein Kurort gewesen. Etwa um 1700 siedelten sich hier Köhler und Holzfäller an, später folgten ihnen Schachtelmacher und Puppenhersteller. Die in der Chronik des Ortes verbürgte Geburtsstunde schlug im Jahre 1896. Nicht verbürgen kann ich mich allerdings für die folgende Sage, die sich um die Entstehung Masserbergs rankt: Der Graf von Schwarzburg, dem nach der Jagd an einem gelösteten, erbat sich das begehrte Naß von einem Köhler. Aus dem „Breiten Born“, einer Quelle, die heute noch neben dem Restaurant „Zum Rennsteig“ sprudelt, holte der Köhler das Wasser mit einer großen Kanne. Der Graf leerte sie mit einem Zuge. Als er dann aber auf dem Boden des Gefäßes blickte, aus dem er getrunken hatte, sprang ein großer Frosch heran. Der Köhler, dem um seinen Kopf bangte, stammelte Entschuldigungen. Der Schwarzburger dankte jedoch für den erfrischenden Trunk und schenkte dem Köhler den Platz am „Breiten Born“ Soweit die Sage, nach der es Geschenke gab.

Die Wirklichkeit sah wohl anders aus. Denn Not und Elend waren ständiger Gast in den Hütten der Masserberger, deren Ortschaft bis zum Jahre 1945 eines der ärmsten Dörfer in Deutschland war. Die schmalen graziösen Fichten drängten sich von drei Seiten an den Ort heran, schlossen Masserberg, das arme Heimarbeiterdorf, fernab von wichtigen Verkehrsstraßen, ein. Die Schachtelmacher mußten ihre Waren bis hin nach Erfurt und Leipzig, Hunderte Kilometer weit, mit dem Schubkarren schaffen. „Wir haben meistens Schachteln gefertigt“, berichtet Adelbert Rößner in einem Heftchen des Lehrers Schulz (1932 erschienen). „Da mußten alle mithelfen, wenn wir etwas verdienen wollten, auch die Kinder. Wie oft saßen wir bis Mitternacht bei der Arbeit, und früh um vier gings wieder raus.“

600 bis 700 Schachteln fertigte diese Familie an einem Tage, Schachteln so groß wie ein Kinderbecher, für Säben, Zuckerseife, für Streichhölzer. „Im sonderhäuslichen Dorf Masserberg“, so weiß Meyers Reisehandbuch aus dieser Zeit zu berichten, „mit 455 Einwohnern werden in jedem Winter 60 Klafter Holz zu 300 Millionen Streichhölzern (ein Arbeiter täglich 20000 Stück) und zwar noch mit dem Handhobel verarbeitet.“ Arbeit für einen Hungerlohn — das war das Los der Masserberger. Masserberg fertigte Kisten für das benachbarte Dorf Goldsthal

große Puppen. Für fünf Dutzend Puppen, für 60 Stück also, gab es einen Taler. (etwa nach der heutigen Relation ein Rubel). „Von früh sechs Uhr bis abends sechs Uhr arbeiteten wir, und die ganze Woche gab es jeden Tag Kartoffelsuppe mit Rindertalg“, so erinnert sich der Holzfäller Heribert Seifert. Der Verdienst für 12stündige Arbeit reichte bei einer Familie gerade zum Nötigsten zum Leben zu wenig zum Sterben zuviel, so erinnern sich die älteren Masserberger, deren Ort unter der Arbeiter- und Bauernmacht einen großen Aufschwung erlebte. Großzügig wurden neue Kuranlagen errichtet. 1948 wurde hier die einzige heilklimatische Augenheilanstalt und -klinik der DDR errichtet. Jährlich wollen in Masserberg etwa 30000 Besucher. Und das bei einer Einwohnerzahl von 1200. Viele Erlaubter wohnen in Masserberg in den beiden Betriebsferienheimen „Scholt und Genossen“ und „Glück auf“, die meisten aber in den fünf Vertragshäusern und Pensionen, bei den Einwohnern selbst. Der Kurpark ladet zum Verweilen ein, ebenso der Friedenspark mit seinen gepflegten Anlagen und Wegen. Obriens Wege: Nach allen Richtungen führen gekennzeichnete Wanderpfade in die herrlichen Wälder, Berge und Täler. Aus einem Musikpavillon, wie so vieles andere auch in Masserberg in freiwilliger Arbeit nach Feierabend entstanden, erklingen fröhliche Weisen. Ein Freibad, mitten zwischen den Fichten, ladet zum Bade ein. Eine Rennsteigwarte mit einer Klausur bietet dem Wanderer nicht nur einen herrlichen Rundblick über das Thüringer Land, sondern auch allerlei Thüringer Spezialitäten.

Im Winter, wenn der Schnee einen weißen Teppich über die Wiesen und Auen legt — Masserberg gilt als absolut schneesicher, hier liegt nahezu sechs Monate im Jahr Schnee — ist natürlich die Sprungschanze am „Hartungshügel“ Hauptanziehungspunkt. Obriens wurde auch sie von den Sportlern und Einwohnern in freiwilliger Aufbauarbeit errichtet.

Arbeit zum Gemeinwohl hat in Masserberg Tradition, 1823 wurde hier eine Schule von den ledigen Burschen in freiwilliger Arbeit errichtet. Bis zu diesem Zeitpunkt mußten die 60 Schulkinder mit ihrem Lehrer täglich von Wohnstube zu Wohnstube zum Unterricht ziehen. Die Ortschronik nennt 26 Namen, die Sonntag für Sonntag, Abend für Abend den Schulbau ausführen.

Aus einer Millionärsvilla — sie wurde enteignet — wurde mit Hilfe der Bevölkerung ein wunderhübscher Kindergarten geschaffen. Die

Hauptleitung für das Wasser, die Kanalisation wurden ebenfalls weitgehend durch Aufbaueinsätze erneuert.

Die Masserberger wissen zum Glück nicht, was die Macht, die ihnen nach der Befreiung durch die Sowjetarmee gegeben wurde, etwas zu machen. Lothar Finn, mein Quartiergeber, brachte mir an einem Abend ein echtes russisches Brot mit „Von den Freunden“, sagte er zu mir. „Auf unserer Baustelle helfen uns jetzt Sowjetfreunde. Wir sind ein Herz und eine Seele. Es ist eben gut, wenn man gute und treue Freunde an seiner Seite weiß.“ Son, erfreuen helfen oft, besonders im Winter, wenn Schneemassen Masserberg einschließen und die Häuser dann nur durch Schneetunnel zu erreichen sind. Und doch, die Masserberger lieben ihre Heimat, der schönen Thüringer Wald, vielleicht gerade auch wegen des Schnees, der die Landschaft verzaubert. Hier ganz in der Nähe, am Kieckelhahn, wo sich der Weg steil zum Parhyptel empowindet, hat Johann Wolfgang von Goethe eines seiner schönsten Gedichte an die Wand einer Holzthütte geschrieben:

Über allen Gipfeln
Ist Ruh;
In allen Wipfeln
Spürest Du
Kaum einen Hauch,
Die Vögel schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest auch Du.

Unweit liegt das Jagdhaus Gabelbach, eine Goethegedenksstätte. Unweit liegt auch Ilmenau, wo Goethe an „Wilhelm Meisters uraltehrliche Sendung“, an „Stella“, an „Hermann und Dorothea“ und an „Triumph der Empfindsamkeit“ arbeitete, wo aber auch das weniger bekannte Gedicht „Ilmenau“ entstand:

Amnützig Tag! Du immergrüner
Hain!
Mein Herz begrüßt euch wieder
auf das beste
Entfaltet mir die
schwerbehängenen Äste,
Nehmt freundlich mich in eure
Schatten ein,
Erquickt von euren Höhen, am
Tag der Lieb und Lust,
Mit frischer Luft und Balsam
meine Brust!

Ja, Thüringen wächst dem Besucher aus Herz, die weiße Einsamkeit des Winters ebenso wie die zarte Bläue des Sommers, das frische Grün des Frühlings wie der Herbst, der das Laub rollen leuchten läßt, Thüringen mit seinen liebigen Menschen in den Dörfern und Städten, die bereits heute am Morgen bauen.

Klaus WEITSE,
einer DDR-Korrespondent



„Das ganze Leben steht bevor“.

Fotostudie: A. Kurilenko

Das Konstruktionsbüro des Generalkonstruktors, Akadememittglied A. N. Tupolew. Hier werden Passagierflugzeuge neuen Typs geschaffen, die in naher Zukunft die Fluglinien des Inn- und Auslands befliegen werden.

Foto: S. Preobraschenski

(TASS)

KINO

Auf der Leinwand im Juli

Im Rigaer Filmstudio wurde der Streifen „Wenn Regen und Wind aus Fenster klopfen“ gedreht. Vor ungefähr zwanzig Jahren wurde Anis Leinassars aus Schweden nach Lettland geschickt, der dort Führer einer bürgerlichen nationalistischen Bewegung werden sollte. Er kehrte heimlich in die Heimat zurück, in der Hoffnung, hier Anhänger zu finden, um mit Hilfe des Auslandes einen konterrevolutionären Aufstand zu organisieren.

Einem Wolfe gleich streift Leinassars im Heimatland auf der Suche nach Anhängern für seine schmutzige Sache umher. Überall stößt er auf eine abweisende Haltung.

Leinassars ist durch die fruchtlosen Anstrengungen derart ermüdet, daß er seiner Verhaftung mit einer gewissen Erleichterung begegnet. „Besondere Meinung“ heißt der vom Odessaer Filmstudio gedrehte Streifen. An einem öden Badestrand fand man eine Leiche. Eine Menge unverständlicher Fragen tauchen bei dem jungen, zuweilen an seinen Kräften zweifelnden Untersuchungsrichter Kowaljow auf. Kljutscharew-Gorodetzki ist der Mörder, der während des Großen Vaterländischen Krieges eine Gruppe illegaler Kämpfer den Faschisten auslieferte. Am Leben blieb damals einer der illegalen Gruppe. Das war Trofimow. Zufällig trifft er mit Kljutscharew zusammen. Dieser, aus Furcht entlarvt zu werden, tötet Trofimow. Aber in der Stadt gab es noch einen Zeugen des Verbrechens, die während des Krieges vollbracht wurden. Dieser Zeuge war der Sowjetkundschafter Skurtschichin, der im faschistischen Hinterland unter dem Namen eines deutschen Oberleutnants arbeitete.

Der Streifen „Hochzeiten im Herbst“ wurde vom Studio „Mosfilm“ gedreht. Das ist eine poetische Erzählung über eine große Liebe, über die unverbrüchliche Treue dem Andenken des Liebsten. Ein großes südliches Dorf. Der Herbst naht. Die Feldarbeiten gehen dem Ende zu. Es kommt die Zeit der Hochzeiten. Auch Mischa und Natascha wollen in diesem Herbst Hochzeit feiern. Aber Mischa stößt mit seinem Traktor auf eine alte Mine und kommt ums Leben.

Natascha blieb allein. Bald wird sie Mutter werden. Ihrer ersten und einzigen Liebe treu, will Natascha ihrem zukünftigen Sohn den Namen des Vaters geben. Sie geht in den Dorfsowjet und verlangt vom Vorsitzenden, sie mit Michail zu registrieren.

„Aber ich kann doch nicht gegen die Gesetze verstoßen. Michail ist tot“, antwortet der Vorsitzende verdutzt. Schließlich kommt Natascha zur Überzeugung, daß nicht die Registrierung die Hauptsache ist. Das Teuerste für sie bleibt, daß sie mit ihrem Liebsten glücklich war und jetzt ihr Glück in ihrem Sohn — dem kleinen Mischa — lieg.

Das Studio „Lenfilm“ brachte den Streifen „Das persönliche Leben Valentin Kusjajew's“ heraus. Der Film erzählt von dem Lebenslauf eines städtischen Burschen aus den Oberklassen. Der Streifen gibt uns die Möglichkeit, tiefer in die Kinderwelt hineinzuschauen, über die die Erwachsenen so viel sprechen, aber sich wenig bemühen, den Kindern näher zu kommen. Er lehrt uns, in dem Schüler den zukünftigen Bürger zu sehen, seinen Charakter bilden zu helfen, das Verantwortungsgefühl in ihm wachzurufen.

Das Studio „Grujsja-Film“ drehte nach den Motiven grusischer Volksmärchen den Streifen „Wie ein Soldat vom Heer zurückblieb“. In einer scharfen satirischen Form wird das Leben vor der Revolution in einer erdachten Stadt geschildert, werden Faulenzer, Rafter, Verbreiter des Aberglaubens, Ausbeuter verlächt und gegeißelt.

Diesen Leuten begegnete der Held des Films, Des Soldatenlebens müde, versteckt sich ein Soldat in den Röhren der Wasserleitung und blieb vom Heer zurück. Er schlief im Sarg, versteckte sich in der Kirche, den gekreuzigten Christus darstellend. Bald wurde er mit dem Knecht des Pfaffen Gabriel bekannt. Gabriel versuchte dem Soldaten Kleidung und dieser hielt ihm, die vom Pfaffen versteckt gehaltene Braut zu betören. Der Soldat brachte es sogar fertig, daß der Pfaffe für ihn den Soldaten dienst adienien mußte. Aber darüber möge die Leinwand erzählen. „Der Teufel mit der Akten-

sche“ Dieser Streifen kommt aus dem Studio „Mosfilm“. Er erzählt von einem jungen Journalisten, der in einer Gebietszeitung arbeitet und versucht, ein Feuilleton über die örtliche Leitung, die an dem Verderben einer guten Kartoffelernte die Schuld trägt, zu schreiben. Der Chefredakteur veröffentlicht das Feuilleton nicht. Der Journalist erbt, verhält sich aber selbstgütig zu solchen Sätzen, als er selbst Chefredakteur wird. Anders entfallend geschickelt der Gestalt der jungen Koldosbauern Mascha Fjodorowa.

Sie ist entschlossen, mutig und trägt den Sieg im schweren Kampfe mit den Schuldigen an dem Verlust davon. „Steineres Kreuz“ heißt der Film, der vom Studio namens A. P. Dowshenko gedreht wurde. Mit einem Glaschen Branntwein in der Hand stand Väterchen Iwan vor seinen Gästen und brachte kein Wort hervor.

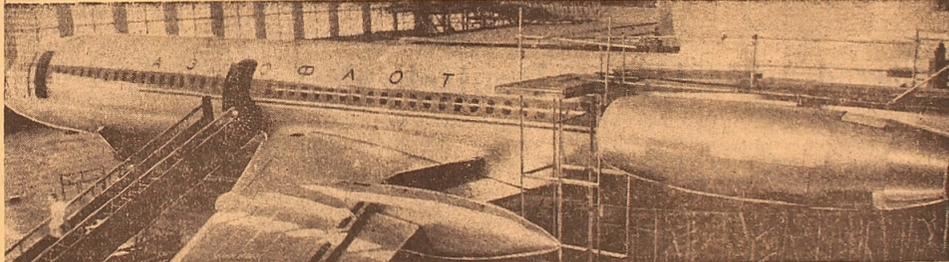
Vor seiner Hütte hatte sich das ganze Dorf versammelt. Er wagte es als erster, mit seiner Familie nach Kanada zu übersiedeln. Als es aber soweit war abzubreisen, konnte er sich nicht von der Heimaterde, von den Leuten, von der Sobole, auf der er sich sein Leblag gekauft hatte, trennen.

Vor der Abfahrt ging die ganze Familie in die Hütte und legte europäische Kleidung an. (Kanada nahm keine Emigranten in Nationalkleidung auf). Als die Familie in dieser Tracht auf dem Hof erschien, war sie sogleich fremd. Die Menschen verstummten. Nur der Gestalt Michailo dringte sich durch die Menschenmenge zum Väterchen Iwan durch, läßt ihn an der Brust und rief: „Wenn du ein Wort bist, wir diese Lumpen ab, sonst hau ich dich durch!“

Dann folgte die Verabschiedung, die einer Beerdigung gleich.

Die ausländischen Kinostudios sind im Juli repertoire mit folgenden Filmen verzetten: „Überschwemmung“ (Mongolei), „Westerplatte“ (Anmeldung auf Salva-tor) (Polen), „Kinder des Leutnants Schmidt“ (Jugoslawien), „Chinghok — der große Drache“ (DDR), „Schmabarn“ (Dänemark), „Schlafmütze“ (Frankreich), „Fantomas gegen Scotland Yard“ (Frankreich), „Der treue Soldat Pancho Villa“ (Mexiko).

L. MUNCH



Immer bei der Sache

„Philipp, weißt du schon, in unserem Kolchos hat man... einen Traktor... gebracht“, sagte Heinrich, sein Freund, vor Erregung. „Was, was? ... Einen Traktor? Wo ist er denn? ...“ „Dort hinter den Gärten... da wird das Feld gepflügt...“ „Ist das ganze Dorf... schaut zu.“

„Laufen wir auch schnell hin“, meinte Philipp und schon liefen die kleinen Burschen Hals über Kopf durch den Garten, hüpfen über den Zaun. Im Nu waren sie auf dem Felde, drängten sich durch die dichte Menschenmenge und bewunderten die ihnen bis daher unbekannte Maschine. „Papa, ich will auch Traktorist werden“, sagte Philipp, als sie am Tisch saßen und zu Nacht aßen. „Da müßt ihr erst die Schule beenden, dann ist's eine andere Sache.“

Erst im Jahre 1940 ging Philipps Wunsch in Erfüllung. Doch nicht lange konnte der 17jährige mit seinem Freund die Felder des Traktormann-Kolchos an der Wolga bearbeiten. Die faschistischen Eindringlinge zogen auch durch sein Leben einen schwarzen Strich. In den schweren Kriegsjahren arbeitete Philipp Iwanowitsch in Butwelowski als Hauer in den Kohlen-gruben des Urals und hat nicht wenig Tonnen des schwarzen Goldes

für die Hochöfen unserer Schwerindustrie, die Metall für die Panzer und Flugzeuge, für die Front produziert, geliefert. Erst 1947 konnte er sich wieder an das Steuer des Stahlrosses setzen. Philipp Iwanowitsch erlernt den Schofförberuf.

Nicht wenig Getreide des Neulandes hat er zu den Getreideannahmestellen transportiert. Seit 1960 arbeitet Philipp Iwanowitsch Butwelowski im Kraftwerkgendepot Nr. 5 von Zelinograd. So manche Tausende Kilometer hat er mit seinem „GAS-51“ vom Ziegel- oder Stahlbetonwerk zu den verschiedenen Baustellen zurückgelegt auf denen er weit und breit bekannt ist. Man weiß, wenn Genosse Butwelowski Mörtel, Ziegeln oder sonst was zuführt, dann gibt es keine Stelzzeiten.

Der Leiter des Kraftdepots Nr. 5 Nikolai Iwanowitsch Burlaka meinte: „Wenn Sie von unserem besten Schöffer schreiben wollen, so schreiben Sie von Philipp Iwanowitsch Butwelowski. Er erfüllt jeden Monat sein Soll zu 135-150 Prozent. Sein Auto hatte schon mehrere Jahre, keine gründliche Überholungen nötig. Zudem spart er ständig an Brennstoff, Schmieröl und Radsatz.“ Philipp Iwanowitsch der nicht

gern von sich erzählen wollte, sagte: „Sie wollen wissen, wie es mir gelingt, viele Tausende Tonnen Kilometer ohne gründliche Überholung des Lastautos zurückzuliegen? Das ist kein Geheimnis und dahinter steckt nichts Besonderes. Ich achte ständig auf die reibungslose Arbeit des Motors, äußerst große Aufmerksamkeit schenke ich der Abregulierung eines jeden Maschinenteils, schmiere und säubere, wo es nötig ist. Sehr wichtig ist es, den Weg richtig zu wählen, damit das Auto nicht unnütz gerüttelt und geschüttelt wird. Schnell fahren, nicht unnütz bremsen — das spart Brennstoff und Radsatz. Auch darf es während der Arbeit keine Stelzzeiten geben, denn jede Minute ist teuer.“ So wie unsere Maschinenbaustandart sich von Jahr zu Jahr entwickelt hat, so ist auch Philipp Iwanowitsch gewachsen. Die Liebe zu den Maschinen, die in ihm noch in den Kinderjahren erwachte, ist auch heute nicht erloschen und hilft ihm, mit Erfolg am Aufbau des Kommunismus in unserem Lande teilzunehmen.

Die dicke Mäppe mit den Ehrenurkunden ist der beste Beweis seiner hingebungsvollen Schöfferarbeit in den vielen Jahren.

H. ECK

HIRNGEWEBE KANN SICH REGENERIEREN

TIBLISI. (TASS). Der Physiologe Irina Mepissaschwili hat experimentell nachgewiesen, daß sich das Gehirngewebe erneuern kann. Die Versuche wurden an hundert jungen Hunden verschiedenen Alters angestellt. Bei ihnen hat man Teile der Großhirnrinde entfernt. 35-80 Prozent des entfernten Gewebes konnten sich erneuern. Mepissaschwili gelangte zu dem Schluß, daß der Aufbau der Hirnrinde nicht zum Zeitpunkt der Geburt, wie früher angenommen, sondern etwas später abgeschlossen wird.

UNSERE ANSCHRIFT:

Kaz. CCP
«Целиноград»
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograder Leser

am 3. Juli

13.00—Fernsehnachrichten
13.15—„Dorllehrerin“. Spielfilm
13.00—Meeting der sowjetisch-ungarischen Freundschaft
18.55—Programm der Sendungen (Z)
19.00—Fernsehnachrichten
19.10—Musik
19.15—„Zelinograder Kontraste“. Reportage des Filmamateurs Iwan Tschaika
19.27—Spielfilm (russ.)
21.00—U d S R - Fußballmeister-schaft, Dynamo (T) — Dynamo (K) 2 Halbt
22.00—„Im Kampf gegen das Feuer“
22.30—„Geheimkommando“ „Bumerang“, 3. Teil
23.30—Informationsprogramm „Zeit“

REDAKTIONSKOLLEGIUM

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09.
Stellv. Chefr. — 17-07.
Redaktion — 76-93. Abteilungen
79-84. Sekretariat — 76-93. Abteilungen
Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 16-51. Wirtschaft — 18-23, 18-71.
Kultur — 74-26. Literatur und Kunst — 78-50. Information — 17-55. Übersetzungsbüro — 79-15. Leserbüro — 77-11. Buchhaltung — 56-45. Fernruf — 72.

Типография № 3 г. Целиноград
УИ 01004. Заказ № 8069.